

W I E N E R
K R I M I N A L
M U S E U M

Booklet zur Diplomarbeit

Isabella Kailing Tu
Matrikelnummer: 0974002
Design: Grafik und Werbung
Univ. Prof. Matthias Spaetgens
Universität für Angewandte Kunst Wien
Sommersemester 2016

Betreuung: Univ. Prof. Matthias Spaetgens,
Paulus Dreibholz, Roland Pecher, Sven Ingmar Thies

INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung - Faszination des Bösen	3
2	Recherche: Museum	5
2.1	Wiener Tod und das Museum	5
2.2	Datensammlung	6
2.3	Konkurrenz: Museen des Wiener Totenkult	6
3	Meine Überlegungen	7
4	Zielgruppe	7
5	Tonalität	7
6	Meine Aufgabe	8
6.1	Logo	8
6.2	Schnitzeljagd	8
6.3	Verlauf	9
6.4	Gestaltung der Karte	9
6.5	Standorte weiterer Karten	10
6.6	Aufbau des Kartensets	11
6.7	Die ausgewählten Geschichten	12
6.7.1	Täter Erdgeschoss	12
6.7.2	Opfer Erdgeschoss	15
6.7.3	Täter Kellergeschoss	17
6.7.4	Opfer Kellergeschoss	21
6.8	Spielregel	24
6.9	Website	24
7	Quellen	25

EINLEITUNG **FASZINATION DES BÖSEN**

Fünf Prostituierte, über die Anzahl lässt sich streiten, wurden am Hals und Bauch aufgeschnitten im Elendsviertel East End, London, aufgefunden. Was vor 128 Jahren im November 1888 passierte, sehen wir heutzutage noch öfter in den Medien. Viele Kriminologen, Historiker, Molekularbiologen und Hobbydetektive rätseln bis heute darüber, wer Jack the Ripper war und was ihn zu solchen Grausamkeiten getrieben hatte. Die Spur führte sogar nach Wien, als der Fleischergehilfe Alois Szemeredy verdächtigt wurde. Die Medien konnten die Finger nicht von dieser und vielen anderen spektakulären Mordserien lassen. Genauso wenig wie wir. Das Böse. Es fasziniert den Menschen seit jeher.

Navy CIS, Breaking Bad, Criminal Minds, Bones, Sherlock Holmes, Schweigen der Lämmer, das Parfume. Wer nichts davon gesehen oder gelesen hat, hat mindestens schon davon gehört. Bei Serien wie Hannibal oder Dexter sind die Protagonisten selbst sogar Serienmörder. Verbrechen und das knifflige Aufdecken eines Falls versprechen Hochspannung, ob wahr oder fiktiv.

Die besten Geschichten schreibt allerdings das Leben selbst. Die grausamsten Geschichten sind immer die, die wahr sind. Wenn wir von wahren Begebenheiten hören, dann lassen sie uns so schnell nicht los, weil manche Geschichten einfach so unglaublich sind. Wir wollen wissen, was jemanden dazu bringt, andere Menschen zu töten. Aber egal was wir uns ausdenken, die Wirklichkeit setzt noch einen drauf. Es ist uns auch ein Rätsel, wie leicht ein Mörder sich über unsere gewohnte Moral, allgemeine Ethik und Werte, oder auch das Gesetz, hinwegsetzen kann. Es liegt auch in unserer Natur, ungeklärte Geschehen verstehen zu wollen. Wer hat noch nie selbst versucht, einen Fall im Kopf zu lösen, bevor der Roman, die Serien oder die Nachrichten uns die Lösung liefern? Wir können gar nicht anders.

Allein in der jüngsten Geschichte Österreichs kann man eine Handvoll Kriminalfälle aufzählen, die Weltberühmtheit erlangten. Der gefeierte Gefängnisliterat in den 70er bis 90er Jahren, Jack Unterweger, ist für die meisten Österreicher ein Begriff. Zuerst mordete er, dann wurde er eingesperrt, dann wieder freigelassen. Schließlich strangulierte er, unter einer Charmeur-Maske der feinen Gesellschaft, weitere Opfer im Land und auch in Los Angeles.

Herbst 2006, egal ob Zeitung, Internet oder Fernseher, ein österreichischer Kriminalfall erregte höchstes Interesse und wurde Topgesprächsthema. Wolfgang Priklopil, Entführer von Natascha Kampusch, hat noch in jüngster österreichischer Geschichte die Welt in Entsetzen versetzt.

Der Fall Josef Fritzl zeigt einen Vater, der seine eigene Tochter 24 Jahren lang heimlich einsperrte, vergewaltigte und sieben Kinder mit ihr zeugte, während er direkt darüber mit seiner Frau und anderen Kindern ein normales Leben führte. 2008 kam das Doppelleben Fritzls ans Licht. Die Welt schaut wieder nach Österreich.

Die Faszination für Mord und für das Verbrechen ist ein Phänomen, das mehr über uns aussagt, als wir zu glauben wissen. Ein Zitat vom Reinhard Haller, Gerichtspsychiater und Autor: „Jeder Mensch weiß, dass er in sich selbst auch böse, verdrängte und verschattete Anteile hat. Weil er diese kennenlernen will, blickt er in die seelischen Abgründe von Menschen, bei denen das Böse tatsächlich zum Durchbruch gekommen ist. Im Prinzip sind die Bücher von Verbrechern nichts anderes als Spiegel der eigenen, verdrängten Kriminalität.“

Heißt das, in uns allen steckt ein Mörder? Das Gedankengut ist da. Hat nicht jeder von uns schon einmal gedacht „Ach, wenn er oder sie tot wäre!“? Auch eine weitere Voraussetzung haben wir alle: Aggressivität. Praktisch ist jeder Mensch zu einem Mord fähig und jeder Mensch hat in sich einen destruktiven und aggressiven Anteil. Es tritt nur bei manchen Menschen stärker als bei anderen hervor. Nur ob wir die moralische Grenze überschreiten können oder wollen, ist das, was uns an der Normalität hält.

Oder vielleicht sind wir beim Erfahren solche Grausamkeiten nur froh, dass man selbst nicht zum Opfer geworden ist.

Ich liebe es, mich zu gruseln. Ich liebe es auch, Geschichten zu lesen, um Bilder davon in meinem Kopf zu malen. Meine persönliche Faszination für das Böse habe ich nie verstanden. Horrorfilme liebe ich, traue mich aber nicht, sie mir anzuschauen. Thriller Romane sammle ich, lese sie aber nie, wenn es schon dunkel und still ist. So war ich bereits bei meinem ersten Besuch des Wiener Kriminalmuseums hin und weg. Es begeisterte mich, aber ich weigerte mich, dennoch mich lange darin aufzuhalten, besonders in den Kellerräumen. Dieser Widerspruch beschäftigte mich sehr.

Als ich am Anfang meines Diploms stand, dachte ich über ein Thema nach, das mich auf längere Zeit fesseln wird. Meine Entscheidung fiel auf das Wiener Kriminalmuseum. Denn die Vielzahl an Geschichten, die dazu auch noch wahr sind, kitzelten meine Nerven ungemein. Es ist für mich bis heute schwer zu begreifen, dass all diese brutalen Taten nicht aus Krimiserien entstammen, und dass sie in meiner unmittelbaren Nähe passiert sind.

So habe ich mir zur Aufgabe gemacht, das Museum, das so viel spannende Geschichten in sich verbirgt, an mehr Menschen zu bringen. Nun ist es Zeit, auf Wiedersehen zu sagen zum klischehaften Bild eines alten und kitschigen Wiens. Wir blicken auf die Donau und ihre Leichen, den Stephansdom und seine Überreste, den Donaupark und die zerteilten Körperteile.

2.1 WIENER TOD UND DAS MUSEUM

Der oder die WienerInnen haben ein besonderes Verhältnis zum Tod. So grüßt in vielen wienischen Idiomen der Tod: in die kravatten haun; an batschn reifzn; a bankl reifzn; a schöne Leich. Das wird auch musikalisch gerne im klassischen Wienerlied: „Der Tod muss ein Wiener sein“ von Georg Kreisler unterstrichen. Der Tod scheint sich schließlich nirgendwo anders wohler zu fühlen, als hier in der alten Kaiserstadt. Die alten Gebäude und Fassaden regen unsere düstere Fantasie an, wenn wir nächtlich in den alten Bezirken gehen. Auch das jedem bekannte Bild der Skelettsammlung unter dem Stephansdoms sorgt für ein mulmiges Gefühl in uns.

Und dieses spezielle Verhältnis zum Tod wird im Museum deutlich.

Zehn Minuten zu Fuß entfernt vom Schwesternplatz befindet sich das private Wiener Kriminalmuseum auf der Großen Sperlgasse Nummer 24. Das Museum, vereinigt mit dem ehemaligen k. k. Polizeimuseum, wird seit 1991 von dem österreichischen Historiker Harald Seyrl geleitet.

Das Haus, auch genannt das „Seifensiederhaus“, gehört zu den ältesten Häusern der Leopoldstadt, und wurde so auch im Verzeichnis der historischen Wiener Häuser geführt. Das Wiener Kriminalmuseum, erbaut im Jahr 1685, bietet den Besuchern nicht nur eine Sammlung der Polizei- und Kriminalgeschichte. Es ist ebenfalls ein Baujuwel für Liebhaber der Architektur.

In fast 20 Räumen durchschreitet der Besucher die Geschichte der Justiz und des Polizeiwesens. Sie wird anhand von zahlreichen Beispielen der Kriminalität vom Spätmittelalter bis in die 90er Jahre veranschaulicht. Präsentiert werden darin zahlreiche Originaldokumente, Zeitungsausschnitte, Hinrichtungsmethoden, tatsächliche Mordwaffen und sonstige Indizien wie zum Beispiel echte moulagierte Körperteile. Zu den Exponaten zählen mittelalterliche Illustrationen bis hin zu unzensierten Tatortfotos.

Für die richtige Atmosphäre sorgt die Aufteilung des Museums in Erdgeschoß und Keller- geschoß. Die Räume werden chronologisch aufbereitet. Was in den oberen Räumen als sanfte Illustration beginnt, wird in der kalten Kellerluft von grausamen Fotografien vieler Tatopfer abgelöst. Für eine Versöhnung mit dem Magen sorgt am Ende eines Besuchs der malerische Pablschenhof, und bei Sonderveranstaltungen ein Drink im Museumscafé.

2.2

DATENSAMMLUNG

Die Wiener Polizei bekam 1898, in Rahmen der Rotunden Ausstellung einen eigenen Ausstellungspavillon. Die damalige Ausstellung lag auf dem heutigen Messegelände des Praters. Nach dem Ende der Ausstellung wären die polizeigeschichtlichen Exponaten nicht mehr öffentlich zugänglich gewesen. Dies empfanden Kaiser Franz Josef und vielen Ausstellungsbesucher als sehr schade. So wurde ein Plan zur Errichtung des k. k. Polizeimuseums Wien ausgearbeitet. Eine Sammlung aus Polizeiberichten, Zeitungsausschnitten und Exponaten nahm in den folgenden Jahren ein gewaltiges Ausmaß an. Durch wiederholte Umzüge des Museums und eine fehlerhafte Verwaltung gingen viele Exponate verloren.

In dem heutigen Museum sind Exponate vom Spätmittelalter bis in die 90er-Jahr des 20sten Jahrhunderts, Jack Unterweger als das Aktuellste, ausgestellt. Die ganz aktuellen und spektakulären Fälle können aufgrund des Datenschutzes noch nicht präsentiert werden.

2.3

KONKURRENZ: MUSEEN DES WIENER TOTENKULT

Bestattungsmuseum

Auch im Untergeschoß des Zentralfriedhofs werden rund tausend Exponate des Bestattungswesens präsentiert. Behandelt werden die Geschichten der Wiener Friedhöfe und die Welt um das Thema des Sterbens vom Ende des 18. Jahrhunderts bis heute.

Foltermuseum

Zwar konkurrierend, aber genau genommen auch sich gegenseitig unterstützend. Ähnlich wie das Wiener Kriminalmuseum befindet sich das Foltermuseum unterirdisch. Der Schwerpunkt des Museums sind mittelalterliche Foltergeräte und mittels Puppen dargestellte Szenarien. Es wird die Entwicklung des europäischen Rechtswesens seit der Antike veranschaulicht. Wo zeitlich das Foltermuseum aufhört, geht es im Wiener Kriminalmuseum weiter.

Narrenturm

Ebenfalls nichts für schwache Nerven. Der Turm war ein Ort zur Unterbringung von Geisteskranken. Heute ist er Sitz des pathologisch anatomischen Bundesmuseums und Teil der wissenschaftlichen Anstalt des Naturhistorischen Museums Wien. Dieser Ort zeigt eine andere Art der dunklen Seite der Wiener Geschichte.

3

MEINE ÜBERLEGUNGEN

Es sind die Geschichten, die scheinbar aus Kriminal- oder Thrillerromanen und Serien entstammen, die aber absolut wahr sind. Und sie sind in unserer unmittelbaren Nähe passiert. Wir können kaum einen Schritt machen, vor allem in der Innenstadt, ohne einem Tatort aus der Vergangenheit zu begegnen.

Das Wiener Kriminalmuseum wird zwar gerne besucht, die Anzahl der Besucher könnte im Angesicht der Vielfalt und des Spannungsgrad der Exponate jedoch höher sein. Im Dialog mit dem Museumsbesitzer und den Mitarbeitern habe ich festgestellt, dass der Großteil der Museumsbesucher Touristen, meistens aus Deutschland, Italien, Russland oder Frankreich, sind. Österreicher, oder genauer gesagt Wiener, sind weniger oft anzutreffen. Diese Tatsache führte mich zu der Auslegung der Zielgruppe meiner Arbeit.

Daher habe ich mir mit meiner Diplomarbeit das Ziel gesetzt, die Bekanntheit des Museums zu steigern und Wiener von der dunklen Geschichte ihrer eigenen Stadt zu berichten.

4

ZIELGRUPPE

Wiener. Denn selbst Wiener kennen ihre eigene Stadt nicht gut genug. Im Museum werden die Fälle präsentiert, die in unserer Nachbarschaft oder auf unserem Weg in die Schule oder zur Arbeit liegen, passiert sind.

5

TONALITÄT

Die Tonalität des Wiener Kriminalmuseums, das so ein ernstes Thema behandelt, soll sein: nüchtern, kompetent und schaurig. Das Kartenspiel ist zusätzlich, mit einer dezenten Farbgebung, narrativ gestaltet.

MEINE AUFGABE

Zum Zweck der Bewerbung des Wiener Kriminalmuseums wird das eigentlich Faszinierende, nämlich die unfassbaren und wahren Geschichten hergenommen. Die Erzählungen werden in Form von einzelnen Illustrationen dargestellt, und dann in einem Spiel verpackt:

Ein Schnitzeljagd-Kartenspiel, das von der dunklen Seite der Wiener Geschichte erzählt.

Auf jeder Karte ist eine Illustration abgebildet, die eine wahre Geschichte eines Mörders, Täters oder Opfers, die im Museum ausgestellt sind, zeigt. Da jede Illustration eine Geschichte in sich verbirgt, soll die Fantasie der Menschen angeregt werden und zum Überlegen anstiften: „Was könnte da passiert sein?“. In jedem von uns steckt ein kleiner Kommissar.

Die Bewerbung des Museums geht Hand in Hand mit einer neuen Logogestaltung und Webgestaltung.

6.1 LOGO

Die Wahl der Schrift fällt auf Alto Pro Mono, gestaltet vom deutschen Typografie Designer Thomas Thiemich in den Jahren 2005 bis 2008. Um die Stimmung des Wiener Kriminalmuseums angemessen erscheinen zu lassen, entschied ich mich für eine simple und starke Schrift, ohne jegliche Verschönerung. Die Anlehnung an Schreibmaschinenschrift kommt von der Assoziation mit der typischen Dokumentenschrift, die so oft auf Akten von Delikten und Falldokumenten zu sehen ist.

Im Schriftzug des Logos wurde eine leichte Abänderung des Buchstabens „M“ vorgenommen. Bei der Gestaltung des Buchstabens entsteht ein Gefängnisgitter. Dieses hat Ähnlichkeit mit den Zählstrichen, die mit der Strichliste, wenn jemand in Gefangenschaft ist, in Verbindung gebracht werden kann. Dadurch entsteht in den Köpfen der Betrachter die Assoziation mit Kriminalität, somit das Thema des Museums.

6.2 SCHNITZELJAGD

Schnitzeljagd ist ein Geländespiel, das vielen schon immer Vergnügen bereitet hat. Egal ob als Kind, oder im jetzigen Trend von Geo Caching. Man wird mit einem Problem konfrontiert, bekommt Hinweise, die verfolgt werden müssen, um am Ende z.B. eine Belohnung oder Personen zu finden. Durch den spielerischen Zugang sollen sich der und die WienerInnen mit den einzelnen Fällen auseinandersetzen.

6.3 VERLAUF



Mit Hilfe von Spielkarten verpackt das Museum seine Geschichte und bringt sie in Form von Freecards zu den Menschen in diverse Lokale.

Die Menschen in Gesellschaft (in Cafe, Bar, ect.) kommen in Kontakt mit diesem Unterhaltungsmedium und können zugleich damit spielen.

Die Information auf der Karte weist auf den Absender hin.

Die Menschen können sich entweder durch die Museumswebsite mehr informieren oder direkt das Museum besuchen gehen.

Das Spiel ist so ausgelegt, dass die Person bereits mit wenigen, auch mehrfach gleichen Karten, spielen kann. Die Karten werden jeweils an einem Ort nahe ihres ursprünglichen Tatortes platziert.

6.4 GESTALTUNG DER KARTE

Auf der Vorderseite zu sehen sind:

die Illustration einer Geschichte

eine Zahl zwischen 1 und 13 (Die Zuteilung erfolgt durch die Wichtigkeit der Fälle für die Wiener Kriminalgeschichte.)

Symbol der Kategorie

ein Code, damit die Person die zugehörige Geschichte im Museum wiederfindet
Jahreszahl und Adresse des Mordfalls

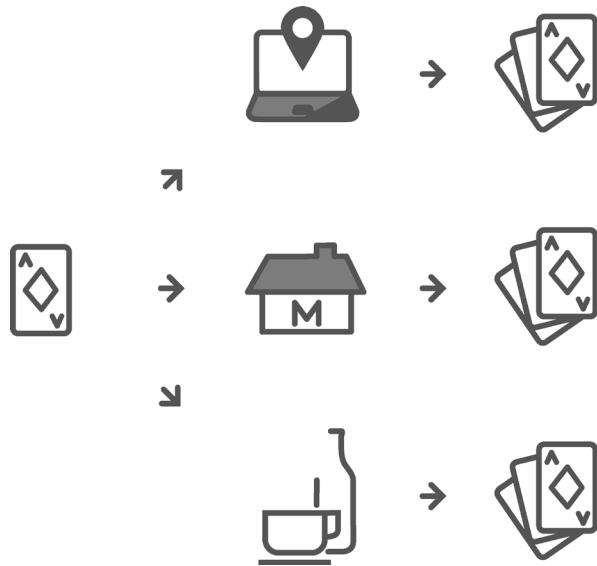
Auf der Rückseite zu sehen sind:

Logo des Wiener Kriminalmuseums

ein Text, der auf den Wahrheitsgehalt der Geschichte hinweist

Website des Museums

6.5 STANDORTE WEITERER KARTEN



Die Karten sind in Form von Freecards gedruckt. Auf jeder Freecard befinden sich zwei Abbildungen. Eine Teilung der Freecards bringt die Spielkarte auf eine spielkartenfreundliche Größe. Insgesamt gibt es 52 Spielkarten. Das entspricht 26 Freecards und 26 Standorten, wo sie aufgelegt werden. Die Aufgabe der Schnitzeljagd ist es also, so viele wie möglich von ihnen zu sammeln, um mit ihnen zu spielen.

Möglichkeit 1: Den Link auf der Kartenrückseiten im Internet aufrufen.

Dort sind die Standorte weiterer Karten angegeben.

Möglichkeit 2: Nach dem Erhalt einer Karte geht die Person direkt ins Museum.

Dort können die Karten als Set direkt erworben werden.

Möglichkeit 3: Die Person trifft per Zufall in einem anderen Lokal auf weitere Karten.

Die Verpackung des erwerbbaren Kartensets stellt eine Miniatur eines Gefängnisses dar. Die Öffnung ist eine Schiebefläche in Form von einer Gefängnistür. Hinter den Gittern sind die Karten eingesperrt. Das Spiel beginnt für den Erwerber bereits, wenn er es in der Hand hält, und die Tür öffnet. Für ein ungewöhnliches Kartenspiel muss auch eine ungewöhnliche Verpackung her.

AUFBAU DES KARTENSETS

Das Kartenspiel ist ähnlich einem französischen Blatt aufgebaut (Pik, Kreuz, Herz und Karo). Es gibt 4 Kategorien mit je 13 Geschichten. Insgesamt sind es 52 Karten.

Die vier Kategorien:

Täter Erdgeschoss | Opfer Erdgeschoss | Täter Kellergeschoss | Opfer Kellergeschoss

Für die vier Kategorien werden spezifische Symbole kreiert:

Das Symbol der Täter ergibt sich aus einer Mischung von Pik, ein auf den Kopf gedrehtes schwarzes Herz, und einem Dolch, welcher eine Tatwaffe symbolisiert. Das Symbol der Opfer ergibt sich aus einem Kreuz, österreichisch auch Treff genannt, und einem christlichen Kreuz, das Zeichen für Tod. Das Ergebnis der Verschmelzung ähnelt dem Schriftzeichen für Kreuz, welches uns als Markierung von Verstorbenen bekannt ist. Die Ähnlichkeit ist willkommen, denn alle Opfer haben mit dem Leben bezahlt.

6.7 DIE AUSGEWÄHLTEN GESCHICHTEN

Die Auswahl der Geschichten erfolgt durch die Wichtigkeit des Falles für die Kriminal- und Justizgeschichte, sowie durch die Differenzierbarkeit der Darstellungsmöglichkeit der Geschichten voneinander.

Im Dialog mit dem Museumsbesitzer und den Mitarbeitern wurde eine Auswahl der Geschichten getroffen. Die hier aufgelisteten Informationen zu den Fällen sind aus dem Museums entnommen und größtenteils von mir verfasst.

6.7.1 TÄTER ERDGESCHOSS

#1 Der Sänger

Benedikt Lachner / 1772 / am Rabenstein

Der Fleischhauerknecht war sowohl in Tabakschmuggel, Diebstahl und Raub verwickelt. Er wurde des Öfteren gefasst und floh jedes Mal aus der Festung. 1772 wurde er jedoch erneut festgenommen und zum Tod durch den Strang verurteilt. Als er vom Amtshaus in der Rauensteingasse zum Richtplatz am Rabenstein in der Rossau (heute Türkengasse, Schlickgasse) gebracht wurde, hielt er begeistert einen Fußgesang und sorgte so für einen ungeheuerlichen Zudrang aus dem Volk.

#2 Der Adel

Franz Zahlheim / 1786 / Elendbastei

Als die Spielsucht den geadelten Magistratsbeamten zur Geldnot trieb, freundete sich Franz Zahlheim mit einer älteren, unverheirateten und vermögenden Wienerin, Josephina Ambroken, an. Als sie sich weigerte, ihm Geld zu geben, beschloss Zahlheim schließlich, zu ihrer Wohnung am Salzgries zu fahren, um sie zu bestehlen. Als die Dame am folgenden Tag die Tat bemerkte, beschuldigte sie ihn des Diebstahls und ging auf den Dachboden der Wohnung Zahlheims in der Elendbastei, um seine Truhe durchzusuchen. Die Unglückliche wurde von Zahlheim von hinten überrascht, und dieser schnitt ihr mit einem Küchenmesser den Hals auf. Die, auf der Stelle verstorbene, Dame versteckte Zahlheim in der Truhe, bis man sie erst einige Tage später erst entdeckte.

Franz Zahlheim wurde wegen Raubmord entadelt und zum Tode durch das Rad am Rabenstein verurteilt. Für die außergewöhnlich brutale Tat Zahlheims, setzte Kaiser Josef II die Todesstrafe für einen Tag wieder ein, eine sogenannte Anlassgesetzgebung. Es war die letzte Hinrichtung durch Rädern in Österreich. Ein im Museum befindlicher balsamierter Totenschädel wird dem verurteilten und hingerichteten Raubmörder Franz Zahlheim zugeordnet.

#3 Die Schöne

Theresia Kandl / 1808 / Piaristengasse

Unglücklich verheiratet, misshandelt von ihrem trunksüchtigen Mann Matthias Kandl,

entschied sich die 22 jährige Theresia Kndl aus Matzleinsdorf zum Mord an ihrem Gatten. Als ihr Mann am 19. Dezember 1808 nach Hause kam und ins Bett fiel, ließ Theresia dutzend Hackeschläge auf den Kopf des Mannes niedersausen. Schließlich trug sie ihn in einer Butte mehrere Bezirke weit bis hin zur Piaristengasse. Als sie beschuldigt wurde und die Tat auch gestand, kamen jedoch Zweifel an ihrer Geschichte auf. Niemand konnte sich erklären, wie eine junge und zarte Frau mit einem schweren Mann auf dem Rücken, fast 3,5 km Weg in einer stürmischen Nacht zurücklegte. Im März 1809 wurde Theresia Kndl schließlich als erste Frau wegen Mordes in Wien an der Spinnerin am Kreuz gehängt.

#4 der Räuberhauptmann

Johann Georg Grasel / 1818 / am Rabenstein

Von einer Gruppe verwegener Burschen umgeben, trieb der Räuberhauptmann Johann Georg Grasel sein Unwesen im Waldviertel. Raub und Gewalttaten waren an der Tagesordnung. Da die Bevölkerung sehr wenig Vertrauen in den Schutz der Obrigkeit hatte, verriet ihn auch niemand. Mit einer ausgeklügelten Falle konnte der Detektiv David Mayer den Räuberhauptmann Grasel endlich fassen. Nach der Verhaftung in Mörtersdorf, wies man ihm um die 195 Verbrechen nach. 1818 wurde er neben zwei weiteren Bandenführern am Rabenstein gehängt. Es bildeten sich Legenden, nach denen Grasel als österreichischer Robin Hood gehandelt wurde, was er jedoch keineswegs war.

#5 der Graf

Severin von Jaroschinski / 1827 / Spinnerin am Kreuz

Die Leidenschaft zum Glücksspiel zwang Severin von Jaroschinski, sein Zuhause zu verlassen und seine militärische Laufbahn in Russisch-Polen hinter sich zu lassen, um, mit Staatsvermögen, nach Wien zu flüchten. In Wien gab er sich fälschlicherweise als Graf aus, um sich in der feinen Gesellschaft bewegen zu können. Schon sehr bald holten ihn seine Geldprobleme wieder ein und er sah sich gezwungen, seinen alten Mathematikprofessor Abbe Blank zu berauben und zu töten. Bei einem Besuch seines Professors in der Johannesgasse, zeigte der gutmütige Blank ihm tatsächlich seine Obligationen von hohem Wert. Meuchlerisch und heimtückisch ermordete Jaroschinski Blank mit 14 Messerstichen und verschwand mit dem Erlös der Obligationen. Augenzeugen beschuldigten den kaltherzigen Jaroschinski. So wurde er gefasst, verurteilt und schließlich an der Spinnerin am Kreuz gehängt.

#6 der Attentäter

János Libényi / 1853 / Kärntnertor

Am 18. Februar 1853 erschütterte ein Attentat auf den jungen Kaiser, Franz Joseph I, Wien und ganz Österreich. Der Mordanschlag des 21-jährigen Ungarn schlug jedoch fehl, da das Messer den verstärkten Kragen des Kaisers nicht durchdringen konnte. Als Libenayi erneut zum Stich ausholen wollte, wurde er von dem Adjutanten des Kaisers, Oberst Maximilian Graf O'Donell, und Josef Ettenreich, einem zufällig vorbei spazierenden Fleischhauermeister, überwältigt. Für diesen Vorfall wurde er zum Tode durch den Strang an der Simmeringer Haide hingerichtet und die Votivkirche zum Dank für die Errettung seiner Majestät errichtet.

#7 die Magd

Hedwig Rufz / 1874 / Zirkusgasse

Am 1. April 1874 wurde in der Leopoldstadt, die Leiche der mit Hakenhieben, ermordeten Theresia Bondy aufgefunden. Die Dienstmagd Hedwig Rufz wurde beim Diebstahl in der Wohnung von der plötzlich heimgekehrten Dienstgeberin überrascht und tötete Bondy. Die darauffolgende Flucht war nicht erfolgreich und sie wurde zu einem Jahr und zwei Monaten schwerem Kerker verurteilt.

#8 der Seidenhändler

Francesconi / 1876 / am Graben

Der angebliche Seidenhändler Enrico Francesconi aus Nepal war verschwunden. Bei ihm Zuhause im Aziendahof am Graben lag die Leiche eines Geldbriefträgers, aber ohne Geld in der Diensttasche. Ein am Tatort aufgefunder grüner Filzhut mit der Marke eines Klagenfurter Hutmachers und ein blutiges Taschentuch mit einem Monogramm, lieferten die Hinweise, die zur Verhaftung von Francesconi führten. Francesconi gestand, dass er sich öfters selbst Geld geschickt hatte, um sein Opfer besser kennenzulernen und sein Vertrauen zu gewinnen, schließlich ermordete er den Briefträger mit einem Revolverschuss, strangulierte ihn und stach mit einem Messer auf ihn ein. Seine Hinrichtung fand erstmalig nicht öffentlich statt. Weiters wurde beim Vollzug der Todesstrafe zum ersten Mal der österreichische Würgegalgen verwendet.

#9 die Französin

Theresia Simmere / 1878 / Döbling

Eine geheimnisvolle „Französin“ wanderte umher und hinterließ geistig verwirrte Menschen mit Vergiftungerscheinungen und verschwundenen Wertgegenständen zurück. Auf der Suche nach ihr, stieß die Polizei auf die junge, vermögende Theresia Simmere. Bei einer Hausdurchsuchung fand die Polizei in ihrer Wohnung in Döbling zahlreiche Einbruchswerkzeuge und eine Menge Substanzen zur Herstellung von Atropin, einem Gift, das nicht tötete, aber bei den Opfern Wahnsinn hervorrief. Die Giftmischerin Simmere wurde zu fünfzehn Jahren schwerem Kerker verurteilt.

#10 die Familie

Emilie Kubat / 1879 / Nordbahnstraße

Die unglückliche Ehe brachte den 50-jährigen Vater von fünf Kindern, Ferdinand Kubat, dazu, Ersparnisse für sich auf die Seite zu legen. Mutter und Tochter waren es allerdings Leid, in ständiger Geldnot zu leben und zusammen beschlossen sie, den Vater Kubat, mit Hilfe des Geliebten der Tochter, zu ermorden. Der Geliebte warnte Vater Kubat jedoch und erstattete eine Anzeige gegen Mutter und Tochter.

#11 der Giftmörder

Leopold Winkler / 1879 / Berggasse

Leopold Winkler wollte sich seiner schwangeren Geliebten Leopoldine Hensel entledigen, da sie ihm überdrüssig geworden war. So vergiftete er sie heimlich mit einem Zyankali versehenen Likör. Doch kurz vor ihrem Tod erzählte sie zufällig einer Bekannten, dass sie den

Likör vom Herr Winkler bekam. Die Aussage der Bekannten überführte den Täter schließlich.

#12 der Mädchenmörder

Hugo Schenk / 1884 / Sturzgasse

Blutverbrechen in einem ungeheuren Ausmaß versetzten Wien 1883 und 1884 in Angst und Schrecken. Hugo Schenk, unterstützt von seinen Komplizen Schlossarek und Karl Schenk, lernte Josefine Timal durch Heiratsannoncen in Zeitungsinseraten kennen. Versprochen hatte er ihr eine Hochzeitsreise nach Krakau, diese führte jedoch nur in einen Wald, in dem er sie mit einem Spazierstock betäubte, beraubte und letztendlich in einem Tümpel ertränkte. Der Schrecken ging weiter, als die Schenk-Bande Katharina Timal, die Tante der Ermordeten und mögliche Zeugin der Tat, ebenfalls umbrachte und sie, mit einem Stein beschwerend, in die Donau warf. Theresia Ketterl, ein weiteres Opfer, wurde nach einem Rendezvous mit Schenk vor die Votivkirche und auf eine Wanderung in einen Wald gelockt. Dort drückte Hugo Schenk ihr einen angeblich munitionslosen Revolver in die Hand, um ihr das Spiel „Russisches Roulette“ zu demonstrieren. Die Waffe war jedoch geladen und Ketterl schoss sich somit unabsichtlich in die Schläfe.

Ihnen fielen noch weitere Personen zum Opfer, bevor die Polizei, aufgrund von Beschreibungen von Mitreisenden im Zug, Hugo Schenk in der Wohnung seines Komplizen Schlossarek, Sturzgasse 1, fassen konnte. Schenk und Schlossarek wurden zum Tode durch den Strang verurteilt. Der Schädel von Hugo Schenk ist im Museum zu betrachten.

#13 die Kindesmörderin

Juliane Hummel / 1900 / Wiener Landesgericht

Juliane Hummel quälte ihre fünfjährige Tochter Anna systematisch zu Tode. Das aufzereheliche Kind wog zum Todeszeitpunkt im März 1899 nicht einmal mehr neun Kilo und war am ganzen Körper mit Wunden und Narben versehen. Hummel wurde im Galgenhof des Wiener Landesgerichtes hingerichtet. Dies war die letzte Hinrichtung einer Frau in Österreich bis 1938. Der Schädel von Juliane Hummel ist in einer Vitrine des Museums vorzufinden. Als Reaktion auf diese Unmenschlichkeit, wurde der „Verein zur Verhütung von Grausamkeiten an Kindern“ gegründet.

6.7.2 OPFER ERDGESCHOSS

#14 die Großmutter

Elisabeth Plainacher / 1583 / Weißgerberlände

Der Hexenprozess gegen die 70-jährige Elisabeth Plainacher ist der einzige bekannte Fall einer als Hexe hingerichteten Frau in Wien. Frau Plainacher kümmerte sich alleine um ihre 16jährige Enkelin, die leider unter ständigen epileptischen Anfällen litt. Da die Enkelin nach vielen Behandlungen keine Besserung zeigte, vermutete man, dass das Kind verhext war. Nach Anschuldigung von den Jesuiten und Durchführung von Folter gab die liebenswürdige Großmutter ebenso wie ihre Enkelin den Vorwürfen der Hexerei nach. Frau Plainacher wurde auf der Gänseweide, heute Weißgerberlände Nähe Krieglergasse, verbrannt.

#15 die Schwimmerin

Unbekannt / 1665 / Leopoldsgasse. Hollandstraße

In dem damaligen Judenghetto wurden nach und nach unter einer Brücke die zerstückelten Körperteile einer jungen Frau aufgefunden. Zum ersten Mal wurde die Bevölkerung öffentlich um Hilfe gebeten und mit einem Fahndungsblatt nach dem Täter gesucht. Dies blieb leider ohne Erfolg.

#16 die Suchende

Josephina Ambroken / 1786 / Salzgries

Opfer von Franz Zahlheim (#2)

#17 die Schöne

Theresia Kandl / 1809 / Breitenfurter Straße

Opferrolle nach Täterschaft (#3)

Nachdem Theresia Kandl einige Zeit lang begraben lag, wurde ihr Leichnam heimlich wieder ausgegraben und an einen Arzt verkauft.

#18 der Professor

Konrad Blank / 1827 / Johannesgasse

Opfer von Severin von Jaroschinski (#5)

#19 der Kriegsminister

Kriegsminister General Theodor Graf Baillet von Laour / 1848 / Am Hof

Zu Beginn der Oktoberrevolution in Wien wurde Kriegsminister Latour auf grausame Art und Weise vom tobenden Volk mit Waffen niedergestreckt und Am Hof auf einem Gaskandelaber aufgehängt. Es wurden am ganzen Körper 43 eingedrungene Verletzungen nachgewiesen. Drei der Haupttäter wurden gefasst und erhängt.

#20 die Kopflose

Elise Kolb / 1867 / Haydngasse

Auf barbarische Art verübte das Mörderpaar Albert und Katharina Petsilka an der 19-jährigen Elise Korb, durch Durchschneiden der Kehle, Raubmord in Gumpendorf. Das Interessante an diesem Fall ist eine für diese Zeit ungewöhnliche Darstellung eines Mordopfers auf dem Seziertisch.

#21 die Unschuldige

Katharina Steiner / 1878 / Kärntnerstraße

1878 wurde die Leiche der ermordeten Prostituierten Katharina Balogh im alten Einkehrhaus „Zum Wilden Mann“ auf der Kärntnerstraße gefunden. Als Täter wurde die Arbeitskonkurrentin Katharina Steiner verdächtigt und trotz Leugnung verurteilt. Vier Jahre später tauchte ein Mann auf, der von sich behauptete, er sei der Mörder gewesen. Die Untersuchung zeigte, der Mann galt als pervers, sadistisch und schuldig. Die unschuldig verurteilte Katharina Steiner wurde im Februar 1882 nach vier Jahren Haft aus der Weiberstrafanstalt Neudorf entlassen.

Sie bemühte sich bis zu ihrem Tod um eine Wiedergutmachung, die sie jedoch nie bekam. Der Fall Steiner gilt als der bedeutendste Justizirrtum des 19. Jahrhunderts in Österreich.

#22 *der Schienenmann*

Franz Kager / 1878 / Erdberg

Ein spät entdeckter Mord wurde im Jahr 1901 enthüllt, als das Skelett eines Mannes, während der Bauarbeiten zur Erdberger Straßenbahnremise, gefunden worden war. Eine Schädelverletzung deutete auf ein Verbrechen hin. Schließlich fand die Polizei heraus, dass es sich bei dem Skelett um den seit 1878 vermissten Geldverleiher Franz Kager handelte.

#23 *der Vater*

Ferdinand Kubat / 1879 / Nordbahnstraße

Opfer von Emilie Kubat (#10)

#24 *die Tante*

Katharina Timal / 1883 / Sturzgasse

Opfer von Hugo Schenk (#12)

#25 *die Verliererin*

Theresia Ketterl / 1883 / Votivkirche

Opfer von Hugo Schenk (#12)

#26 *der Detektiv*

Detektiv Ferdinand Blöch / 1884 / Floridsdorf

Ein Opfer, in der Zeit des Anarchistenterrors in Wien, war der Detektiv der k. und k. Polizeidirektion Wien, Ferdinand Blöch. Im Jänner 1884 wurde er in der Schottengrube, zwischen den Mühlschützten und Floridsdorf, vom Anarchisten Ferdinand Stellmacher durch mehrere gezielte Revolverschüsse ermordet. Unmittelbar nach der Tat wurde Stellmacher festgenommen.

6.7.3 TÄTER KELLERGESCHOSS

#27 *der Wahnsinnige*

Johann Schimaczek / 1900 / Wieningerplatz

Der Schuhmachergehilfe und Vater, Johann Schimaczek verfiel dem Wahnsinn und konnte die Realität nicht mehr von seiner geistig kranken Wahrnehmung trennen. Ihn plagte ein Verfolgungswahn, er war tobsüchtig und missbrauchte seine Frau, da er des Öfteren glaubte, sie wolle ihn vergiften. Nach einem weiteren Anfall lief die Frau eines Morgens raus, um einen Arzt zu holen, und ließ ihre vier schlafenden Kinder mit dem Vater allein zuhause zurück. Ein Fehler, den sie sich hinterher wohl nie verzeihen konnte. Als sie zurückkam, hatte der Vater bereits alle Kinder mit einer Schusterkneipe ermordet. Er röchelte und schrie laut,

dass man ihn töten solle, dabei hatte er sich selbst bereits den Bauch aufgeschnitten und die Eingeweide waren herausgetreten.

#28 *der Freund*

Mayerhofer Skoda / 1912 / Simmeringer Hauptstraße

Der 31-jährige Wilhelm Mayerhofer hatte eine romantische Vorliebe für Männer. Als er dies seinem 21-jährigen Freund Leopold Skoda verriet, blieb das Geheimnis nicht unter ihnen, und er wurde das Gespött seiner Gesellschaft. Beide Männer, vorbestraft und gewalttätig, gerieten schließlich aneinander. Mayerhofer plante Skoda mit einem Messer zu erstechen. Doch es kam anders. Skoda wurde verletzt, konnte sich in den letzten Moment doch verteidigen. Er schnappte das Messer von Mayerhofer und brachte seinen Freund um. Anschließend floh er zwar, stellte sich aber bald selbst den Kommissaren.

#29 *die blutige Manchette*

Emilian Maly / 1918 / Schweglerstraße

Der Privatier Emilian Maly wurde in einer Blutlache in seiner Wohnung liegend aufgefunden. Getötet hatten ihn mehrere schwere Stichverletzungen. Fehlende Geldbörse, Brieftasche und Pretiosen ließen auf einen Raubmord schließen. Eine blutige Manschette, die bei der Leiche lag, die aber nicht aus dem Besitz des Opfers stammte, überführte schließlich den 17-jährigen Täter, Erwin Gubesch.

#30 *der Einbrecherkönig*

Johann Breitwieser / 1919 / Meidling

Mit 15 Jahren zeichnete sich Johann Breitwieser durch immer gewagtere Einbruchsdiebstähle, sowie erfolgreiche Ausbruchversuche aus und festigte so seinen legendären Ruf in der Bevölkerung als der „Einbrecherkönig“. Er galt in Wiener Unterweltskreisen als Spezialist für große Kasseneinbrüche und in seinem Bezirk als „König von Meidling“. Die von ihm angewandten Systeme und Methoden zum Einbrechen waren meist so erfolgreich, dass Wiener Bankräuber nach „Methode Breitwieser“ arbeiteten.

Trotz seiner Intelligenz und Kühnheit konnte der Einbrecherkönig mehrmals festgenommen werden. Die Untersuchung zeigte, er wohnte unter dem Namen „Emerich Friedmann“ als Schauspieler in einer Villa in St. Andrä Wördern, Niederösterreich. Bei seiner letzten Inhaftierung und seinem draufgehenden Fluchtversuch, wurde er angeschossen, und starb an den Folgen seiner Verletzungen. Er liegt begraben am Meidlinger Friedhof.

#31 *die Tabakregie*

Heinrich Ludwig / 1926 / Porzellangasse

Auf seinem Rundgang entdeckte der Nachportier die Leiche des Kontrolleurs Heinrich Ludwig in den Kanzleiräumen der Generaldirektion der österreichischen Tabakregie. Die Leiche lag im ersten Zimmer einer, aus mehreren Zimmern bestehenden Flucht von Räumen, in deren letztem Raum eine eiserne Kassa stand. Der Steckschuss in der linken Brustseite sowie ein Durchschuss des Unterkiefers raubte Heinrich Ludwig das Leben. Die Täter Ferdinand Hunger und Oskar Oetzbrugger verübten den Raubmord, jedoch ohne großen Gewinn. Unter Druck der Beweismaterialien gestanden sie den Einbruch und den Mord.

#32 die Autobanditen

Lammel, Prapotnik, Pfeiffer, Jahoda / 1929 / Ferstlgasse

Ahnungslos verließ der Kassenbote Josef Kandler am 7. November 1929 die Nationalbank, als er plötzlich mit einem Hieb auf den Hinterkopf niedergeschlagen und seine Geldtasche geraubt wurde. Der Täter sprang in ein bereitstehendes Fluchtauto, in dem seine Komplizen warteten. Schon am Abend desselben Tages wurde der Fluchtwagen mit dem gefälschten Autokennzeichen AXXI 43 gefunden, da Polizeihunde den Geruch gewittert hatten.

#33 der Waldläufer

Josef Holler / 1935 / Gilmgasse

Menschliche Bisswunden auf der Brust der Leiche von Hermine Stockinger ließen auf einen Lustmord schließen. Gefunden wurde sie 1934 am Südhang des Michaelerwaldes bei Neuwaldegg. Die Suche nach ihrem Mörder stellte sich als schwer heraus, da sie zahlreiche Männerbekanntschaften hatte. Ein Jahr später wurde unter einem Ameisenhaufen ein weiteres Opfer vom selben Täter gefunden: Auguste Hödl. Bei der Leiche fand man einen abgerissenen Knopf eines Herrenhemdes und einen Haselnussstock, der bei den sogenannten „Waldläufern“ häufig vorzufinden war. Ebenso fand man einen Stock in der Wohnung Stockingers in der Gilmgasse. Mit diesen Indizien wurde bereits eine Woche später der arbeitslose Josef Holler festgenommen.

#34 die Serienmörderin

Martha Marek / 1927-1938 / Hietzing

Martha Marek war eine österreichische vierfache Giftmörderin, die in der Zwischenkriegszeit für mediales Aufsehen gesorgt hatte und schließlich zum Tode verurteilt worden war. Ihr Fall gehört zu den bedeutendsten Fällen in der österreichischen Kriminalgeschichte. Angefangen mit dem Versicherungsbetrug 1925, als ihr Mann Emil Marek sich angeblich versehentlich vier Mal ins Bein gehackt hatte. Zufällig war die Leistungsverpflichtung von Familie Marek erst am Tag des Unfalls in Kraft getreten. Die Versicherung klagte Marek auf Betrug, jedoch gewannen Martha und Emil Marek. Nach einigen Jahren, als ihr das Geld langsam ausging, vergiftete sie ihren Mann und anschließend auch ihre Tochter, mit Rattengift. Nach außen hin spielte sie die traurige Witwe und erhielt aus Mitleid sogar Spenden. Kurz darauf setzte eine Tante Martha Marek als Universalerin ein, auch sie starb kurze Zeit später. Als auch dieses Vermögen der Erbin aufgebraucht war, nahm Marek eine Unternehmerin, die eine Lebensversicherung abschließen musste, zu sich auf. Auch sie wurde langsam mit Rattengift ermordet. Überführt wurde Martha Marek durch diesen letzten Mord, als der Sohn der Unternehmerin der seltsamen und unglaublichigen Geschichte nachging.

#35 die Muttermörderin

Margarete Seitz / 1948 / Magareten

Ein Streit mit ihrer Mutter trieb die 18-jährige Tochter Margarete Seitz zum Mord mit einer Hacke. Anschließend würgte sie ihre Mutter mit einem Schal und einer Borte. Da der Kopf stark blutete, wickelte Margarete ihre Mutter in ein rotes Stoffkleid und versteckte den leblosen Körper unter einem Bett. Ihr Bräutigam konnte sie schließlich dazu überreden, sich selbst zu stellen.

#36 *das Fleischwolfmädchen*

Adrienne Eckhardt / 1952 / Alserstraße

In einer Novembernacht 1952 wurde der „Catbury Schokolade König“ Johann Arthold in seinem Delikatessengeschäft, im Haus Alserstraße 7, ermordet aufgefunden. Zwei Straßenbahnpfahrscheine der Linie 38 nach Grinzing und Augenzeugen brachten die Polizei auf die 23-jährige Bardame Adrienne Eckhardt. Sie gestand den Mord zuerst, bestritt ihn jedoch kurz danach, als sie sich nur als Tathelferin des eigentlichen Mörders bezeichnete. Doch fand man die Tatwaffe, einen Fleischwolf, in ihrer Wohnung, und von dem angeblichen Mittäter fehlte jede Spur.

#37 *der Koch*

Johann Rogatsch / 1960 / Florianigasse

Als eine beunruhigende Nachricht von einem Altwarenhändler gekommen war, dass es sich bei dem gefundenen Fleisch aus einem Kolonialkübel auf der Florianigasse 17 für seinen Hund, um menschliche Leichenteile handeln könnte, schaltete man Kriminalbeamte ein und diese deckten eine grausame Tat auf. Es wurde festgestellt, dass es sich um einen linken Unterschenkel und um einen rechten Oberschenkel einer vermutlich jüngeren weiblichen Person handelte. Nach Ermittlungen identifizierte die Polizei das Opfer als die Studentin Ilse Moschner, die seit drei Tagen als vermisst galt, und zuletzt gesehen worden war, wie sie in der Florianigasse Versicherungsbeiträge kassierte.

Der Täter wurde schnell gefasst: Johann Rogatsch ermordete die Studentin bestialisch. Er schlug sie nieder, schleppte sie in die Waschküche und zerstückelte sie. Teile der Leiche kochte er und andere warf er in den Müll.

#38 *der Gasmann*

Harald Sassak / 1971 / Lainzer Straße

Das Phantom von Wien, das die Stadt über die Wintermonate 1971-72 in Angst und Schrecken versetzt hatte war der Serienraubmörder Harald Sassak. Dieser hatte sich unter dem Vorwand, Gasgeräte kontrollieren zu müssen, Zutritt in Wohnungen von meist alleinstehenden Frauen verschafft. Diese hatte er anschließend bestohlen, beraubt und auch tötlich angegriffen. Insgesamt sieben Morde beging er, weitere Opfer konnten nicht ausgeschlossen werden. Ein angefertigtes Phantombild überführte schließlich den Mörder, als Sassak eine alte Frau eines Pensionistinnenheimes in Hietzing besuchte.

#39 *der Knastpoet*

Jack Unterweger / 1974, 1990-1994 / Hütteldorfer Straße, Johnstraße, Linzer Straße

Der Serienmörder und gefeierte Schriftsteller Jack Unterweger kam 1974 aufgrund des grausamen Mordes an Margret Schäfer ins Gefängnis. In der Haft begann Unterweger zu schreiben. Er schrieb einen Gedichtband, Romane und Erzählungen. Schon bald wurde er als „Häfenliterat“ bekannt und erlangte Ansehen im In- und Ausland. Nach 16 Jahren Strafzeit wurde er vorzeitig entlassen. Dies war ein großer Fehler. Während er nach seiner Entlassung ein hohes Ansehen genoss und sich in der feinen Gesellschaft bewegte, mordete er heimlich weiter. Eine Serie von Prostituiertenmorden passierte immer dort, wo Unterweger sich auf-

hielt. So dauerte es nicht lange, bis er in Los Angeles gefasst wurde. In der Nacht nach dem Urteil beging er jedoch Selbstmord. So erlangte seine Verurteilung nie Rechtskraft und es gilt für ihn über seinen Tod hinaus die Unschuldsvermutung.

6.7.4 OPFER KELLERGESCHOSS

#40 der Hausbesitzer

Johann Sikora / 1904 / Magdalenenstraße

Der 71-jährige Hausbesitzer Johann Sikora wurde 1904 in der Wohnung des Ehepaars Klein ermordet aufgefunden. Die Leiche, mit abgetrennten Unterschenkeln, wurde in einem Sack unter einem Sofa versteckt. Franziska Klein, die ein Verhältnis mit Sikora hatte, erwürgte den alten Mann. Mit ihrem Mann zusammen raubte sie anschließend die Wohnung Sikoras aus. Zwar flohen sie danach, wurden jedoch durch internationale polizeiliche Zusammenarbeit festgenommen.

#41 die Dienstmagd

Josephine Peer / 1910 / Klosterneuburgerstraße

An einem Sonntag 1910 wurde eine Leiche mit zahlreichen Schnitt und Stichwunden in einem Gebüsch im zweiten Bezirk aufgefunden. Das Opfer dieses Lustmordes war die Dienstmagd Josefine Peer, die in der Klosterneuburgerstraße wohnhaft gewesen war. Ein blutiger Handabdruck des Täters auf ihrer Schürze überführte den Täter Christian Voigt.

#42 die Näherin

Louise Weiss / 1910 / Greiseneckergasse

Die Näherin Louise Weiss litt unter einer Wirbelsäulenverkrümmung und fiel Maria Bartunek in die Hände, die ihr eine Heilung ihrer Krankheit versprach, wenn sie ihr sämtliche Ersparnisse für eine Wundersalbe gäbe. Als die Salbe nicht wirkte, stellte Weiss Bartunek zur Sprache. Die Betrügerin ermordete und zerstückelte sie daraufhin, die Leiche versteckte sie in einem Wäschekorb, verdeckt mit Zeitungspapier, im Stiegenhaus. Dieser Fall wurde schließlich rein durch Indizienbeweise aufgedeckt.

#43 die Gesellschafterin

Juliane Earl / 1918 / Kärnter Ring 1

In einem Zimmer des Hotels Bristol wurde die Gesellschafterin Julie Earl tot aufgefunden, nachdem sie mit einer Schwungkeule geschlagen, mit einer Rebschnur erdrosselt und ihr letztendlich die Kehle aufgeschnitten worden war. Ihre Arbeitgeber, das Ehepaar Fortunat, verließen das Hotel kurz zuvor und ohne ihre Anweisung wurde aus dem Hotelsafe Schmuck und Bargeld der Baronin entwendet. Schließlich ging die Polizei von Bekannten der Familie als Täter aus und verdächtigten den Versicherungsbeamten Emo Davit und seinen Komplizen.

#44 die Verbrannte

Katharina Schäftner / 1928 / Lainzer Tiergarten

Ein Spaziergänger im Lainzer Tiergarten musste einen grausamen Fund melden. Am Nachmittag des 17. Juli 1928 wurde der Leichnam einer jungen angekohlten Frau, sichtlich mit Schussverletzungen, gefunden. Neben der Leiche lagen Benzinfälschen und Trockenspiritus. Erst ein Jahr später wurde die Identität des Opfers, sowie des Täters, festgestellt. Ein Wiener Zahnarzt erkannte die Nachbildung einer Goldbrücke des Opfers als seine eigene Arbeit, und dass das Opfer seine ehemalige Patientin Katharina Schäftner war. Der vom Opfer getrenntlebende Ehemann wies auf einen Gustav Bauer, der zu den zahlreichen Männerbekanntschaft Schäftners zählte, hin. Ohne genügend Beweise konnte dem Mann die Tat nicht nachgewiesen werden.

#45 der Trafikant

Michael Sack / 1929 / Füchselhofgasse

Zuerst wurde ein Kopf im Wienfluss gefunden, dann folgte den Fund des Rumpfes Nähe Hütteldorf. Das Opfer war der Wiener Trafikant Michael Sack, der sich gerne als Bettler ausgegeben hatte, jedoch vermögend gewesen war. Der Fall blieb leider ungeklärt, verdächtigt wurde jedoch die Lebensgefährtin, die sich nie entscheiden konnte, ob sie ganz zu ihm oder zu einem viel jüngeren Liebhaber ziehen sollte. Verdächtigt wurde ebenfalls Ihr Sohn.

#46 der Kopflose

Anton Mikulasek / 1930 / Meidling

Als im Zwenbergtunnel in Kärnten der Kopf und der abgetrennte Rumpf eines Knaben aufgefunden wurde, wurde seine Mutter festgenommen. Die Mutter, Valerie Mikulasek, hatte Tage davor den Jungen, während er schlief, mittels einer Drahtschlinge erwürgt, den Kopf vom Rumpf getrennt und die Leichenteile in obengenanntem Tunnel aus dem Zug geworfen.

#47 der Ehemann

Emil Marek / 1932 / Hietzing

Opfer von Martha Marek (#34)

#48 die Zerteilte

Hermine Unterstöger / 1932 / Bretteldorf

Nach einem Streit erwürgte der, als Heiratsschwindler bekannte Malergehilfe Franz Blažej die Hausgehilfin Hermine Unterstöger in Bretteldorf (heute Donaupark). Nach der Tat versteckte er die entkleidete Leiche zuerst, dann zerstückelte der Täter sie mit einem Küchenmesser, um die sieben Teile anschließend in Packpapier zu verschnüren und in die Donau zu werfen. Nur 48 Stunden nach der Auffindung konnte der Erkennungsdienst die Leiche identifizieren und den Täter festnehmen.

#49 die Gepeinigte

Anna Augustin / 1935 / Jägerhausgasse 9

Opfer einer Sadistin. Als Dienst- und Kindermädchen kam die 14-jährige Anna unter Obhut von Josefine Luner, die Ehefrau eines reichen Fabrikanten, und fiel den grausamen Praktiken

dieser Frau zum Opfer bis sie starb. Ihre Peinigerin schlug sie mit Teppichklopfer, sperrte sie ein, schnitt ihr die Haare ab, überschüttete sie mit kaltem Wasser, entzog ihr menschenwürdige Schlafstellen und verbrannte sie mit einem erhitzen Schürhaken an der Zunge und am Geschlechtsteil. Als die Leiche gefunden wurde, war sie bereits in einem fortgeschrittenen Verwesungszustand. Josefina Luner wurde des Mordes an Anna Augustin für schuldig erklärt, obwohl sie das stets abgestritten hatte.

#50 der Obdachlose

Leopold Tesar / 1964 / Westbahnhof

Gegenüber dem Westbahnhof fand man 1964 einen schwerverletzten und verwahrlosten Mann, der noch am selben Tag seinen Verletzungen erlag. Das Opfer, der 60-jährige Rentner Leopold Tesar, erlitt durch mehrere Schläge mit einem stumpfen Gegenstand gegen den Kopf tödliche Schädelknochenbrüche. Der vermutliche Täter, der 50-jährige unverständlose Anton Resch, wurde gefasst, und gestand seinen Raubmord.

#51 der Diplomat

Evner Ergun / 1984 / Schottentor

Am Montag, dem 19. November 1984, ertönte am heutigen Universitätsring ein gewaltiges Hupkonzert. Ein roter Mercedes blockierte die Autokolonne trotz grüner Ampel. Beim Nachschauen erstarnte man aufgrund eines schrecklichen Anblicks. Der Fahrer, des türkischen UN Diplomant Evner Ergun, auf dem Weg zu UNO City, wurde durch sechs PistolenSchüsse durch das Seitenfenster erschossen. Der Täter wurde trotz angefertigtem Phantombild nie gefasst, es gab allerdings wenig später ein Bekennerschreiben von der amerikanischen Terrororganisation ARA.

#52 das U Mädchen

Karoline / 1988 / Schottenring

Schottenring WC: Ein elfjähriges Mädchen, Karoline H., die Tochter der Trafikanten am Schottenring, wurde mit der Hacke niedergeschlagen, als sie auf die Toilette musste. Der Täter lauerte bereits in der Damentoilette und schlug mit einer Hacke auf sie ein, trennte ihr vier Finger ab und fügte ihr eine Kopfverletzung zu. Das Mädchen wurde schwer verletzt ins AKH eingeliefert, es überlebte, aber der Täter wurde nie gefasst.

6.8

SPIELREGEL

Das Deck wird gemischt und verdeckt aufgelegt.

Jede Spieler nimmt sich 2 (bis 4, je nach gesamter Kartenmenge) Karten.

Eine Karte wird aufgedeckt auf die Tischmitte gelegt. Eine weitere Karte wird aufgedeckt und auf die Seite gelegt. (z.B. Kategorie Opfer Erdgeschoss)

Erste Runde (Richtung im Uhrzeigersinn):

Spieler 1 legt eine höhere Karte als die aufgelegte Karte aus.

Spieler 2 legt eine gleich hohe oder eine höhere Karte als Spieler 1 aus.

Spieler 3 hat keine höhere, somit muss er den Stapel zu sich auf die Seite legen.

Zweite Runde:

Eine neue Karte wird vom Deck aufgedeckt.

Jeder Spieler zieht so viele Karten, bis er wieder alle Karten in der Hand hat.

Der Verlierer der letzten Runde beginnt mit der neuen Runde.

Das Spiel endet, wenn alle Karten vom Deck gezogen worden sind.

Der Spieler mit den wenigsten auf die Seite gelegten Karten hat gewonnen.

Zusatzregel 1: Wenn alle Karten in der Hand unter „4“ sind, darf der Spieler zwei Karten ablegen und zwei Neue ziehen.

Zusatzregel 2: Bei zwei Karten gleicher Zahl gewinnt die Karte, die der gleichen Kategorie angehört, wie die Karte, die am Anfang auf die Seite gelegt wurden ist. (Opfer Erdgeschoss)

6.9

WEBSITE

Das Wiener Kriminalmuseum hatte bisher keine starke Online-Präsenz. Eine Neugestaltung der Website mit dem definierten Ton of Voice stärkt die Kommunikation.

Die Information zum Kartenspiel ist integriert auf der Website. Zu lesen und sehen sind Information und Erklärung zum Kartenspiel, die Spielregel, sowie ein interaktiver Stadtplan.

Die sorgfältig ausgewählte Stadtplankarte spielt im Einklang mit dem Stil des Markenauftritts. Die Auswahl fällt auf Toner, gestaltet von Stamen Design.

Auf der Karte ist das Museum eingezzeichnet.

Zusätzlich kann der User zwischen zwei Anzeigemöglichkeiten wechseln: Standorte der Sammelkarten und Standorte des Tatgeschehens.

QUELLEN

Bücher:

Bandelow, Borwin. Wer hat Angst vorm bösen Mann?: Warum uns Täter faszinieren. Rowohlt Verlag. 2013.

Benda, Richard; Seyrl, Harald. Mörderisches Wien, City Guide zu den Schauplätzen des Schreckens. Wien - Scharnstein, 1997.

Edelbacher, Maximilian; Seyrl, Harald. Tatort Wien, 1. Band, die Zeit von 1900-1924. Wien - Scharnstein, 2004.

Kahleyss, Tilman. Die Faszination krimineller Charaktere am Beispiel ausgewählter Fernsehserien. München, GRIN Verlag, 2011.

Lindner, Anna; Gasser, Thomas. Weiner Kriminal Schauplätze, 50 Orte des Verbrechens. Metro Verlag. 2009.

Seyrl, Harald. Tatort Wien, 2. Band, die Zeit von 1925-1944. Wien - Scharnstein, 2007.

Internet:

www.kurier.at/chronik/weltchronik/wir-haben-jack-the-ripper/85.366.797 (13.Mai.2016)

www.ourtype.com/#/try/font-info/alto-mono/ (17.Mai.2016)

www.wasliestdu.de/magazin/2013/die-faszination-des-boesen (13.Mai.2016)

www.fluter.de/de/130/thema/12265/ (13.Mai.2016)

www.planet-vienna.com/nekropole/nekropole.htm (14.Mai.2016)

www.members.aon.at/berri/wienerische_idiomen.htm (17.Mai.2016)

<https://de.wikipedia.org/wiki/Schnitzeljagd> (18.Mai.2016)

www.wien.info/de/sightseeing/sehenswuerdigkeiten/a-f/bestattungsmuseum (17.Mai.2016)

www.wien.info/de/sightseeing/sehenswuerdigkeiten/a-f/foltermuseum (17.Mai.2016)

www.nhm-wien.ac.at/forschung/anthropologie/pathologisch-anatomische_sammlung_im_narrenturm (17.Mai.2016)

<http://maps.stamen.com/toner/#12/48.2085/16.3721> (13.Mai.2016)